

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 19

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

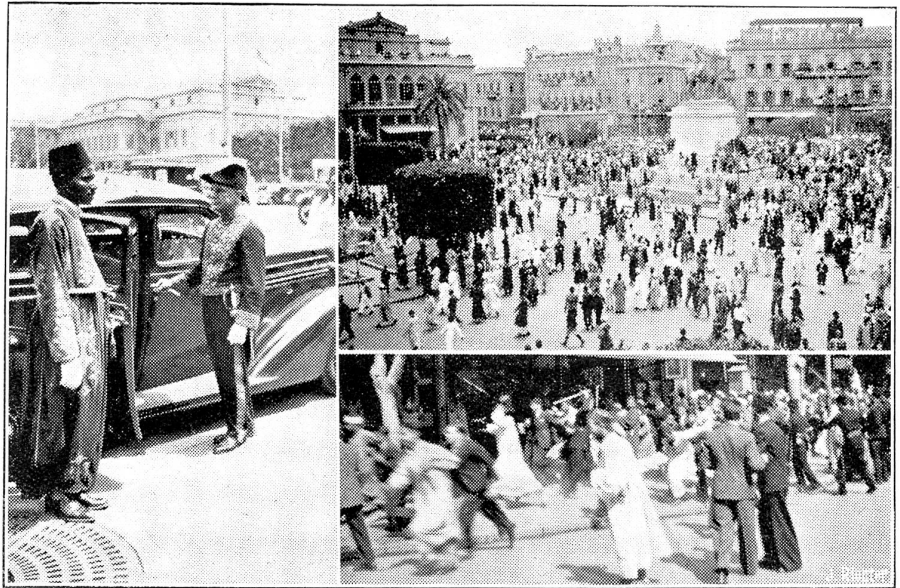
über meine Eheschließung mit Tobias Stokes. Du sollst sie an dich nehmen. Damit kannst du seine Ansprüche abwehren — wenn ich es nicht kann, denn er zwingt mir immer seinen Willen auf. — Das wird ja auch bald zu Ende sein. — Mein Wunsch ist erfüllt — du weißt es und hast die Beweise dafür, daß ich eine ehrliche Frau bin, wenn jemand es nicht glauben will.“

Tiefererschüttert und noch immer mit Tränen in den Augen stand Eileen auf, schritt zu dem Koffer, den die Kranke ihr bezeichnet hatte, öffnete ihn und suchte eine Weile darin herum. Sie hatte die Tasche bald gefunden und reichte sie der Kranken.

Mit zitternden Fingern löste diese den Verschuß, suchte, während ein Ausdruck von Betroffenheit sich über ihre Züge breitete, eine Weile darin herum und sank dann plötzlich totenbleich und mit einem Achzen ohnmächtig in ihre Kissen zurück.

• Die Tasche war leer.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Begräbnis des Königs Fuad von Aegypten.

Links: Der Minister der Schweiz, Henri Martin, begibt sich zum Begräbnis (links der „Kawas“ der Gesandtschaft). Rechts oben: „Place de l'Opéra“, im Hintergrund der Leichenzug. Rechts unten: Die Menge durchbricht eine Reihe Polizisten, diese verteidigten sich und schlugen mit Stöcken zu.

Welt-Wochenschau.

Das Ende Abessiniens.

Der Negus hat das Land verlassen, sich in Dschibuti auf einem britischen Zerstörer eingeschiffert und wird sich mit seiner Familie nach irgend-einem Orte der Erde, wahrscheinlich nach Jerusalem oder in eine andere britische Schutzzone begeben. Von einer Residenzverlegung nach dem abessinischen Westen, von einer Fortführung des Widerstandes im Gebiete des Blauen Nil kann keine Rede mehr sein. An der Grenze defilierte ein Rest der Garde, aber diese Garde wird sich zerstreuen; die Armeen des Nordens haben sich längst in ein Nichts aufgelöst und figurieren wieder als Zivilisten, die ihrer friedlichen Arbeit nachgehen. Nur die Truppen, die aus dem Süden herangezogen worden waren, suchten den Weg in die Heimat und kamen zum Teil in beklagenswertem Zustande durch Addis Abeba, Brot bettelnd und den Rest ihrer Ausrüstung verkaufend. Reiche Abessinier rafften Silbertaler und trieben den Kurs der abessinischen „Baluta“ in höchste Höhe. Auch ein Beweis für die Relativität einer „hohen Baluta“.

Mit der Flucht des Negus bricht die moralische Basis der abessinischen wie der Völkerbunds-Gegenwehr zusammen. Romantiker hatten erwartet, der Sproß der äthiopischen „Seldendynastie“ werde sich vor die italienischen Tanks stellen und einen würdigen Tod zu suchen. Er zog es vor, das Beispiel Wilhelms II. nachzuahmen und ins Exil zu gehen. Andere Wohlmeinende dachten sich, Abessinien könnte das russische Beispiel vor 125 Jahren nachahmen, Addis Abeba einäschern und zum Krieg bis aufs Messer greifen. Es kam anders; kein Negus, kein kaiserlicher Gouverneur griff zur Brandfackel. Das besorgten meuternde Parteigänger des oder jenes Unterführers oder marodierende Banden.

Die Italiener finden bei der Besetzung Addis Abebas nichts mehr als rauchende Ruinen. Die plündernden Banden haben sich gegenseitig beschossen, aber gemeinsam Jagd auf die „weiße Haut“ gemacht; 24 tote Fremde bezeugen die Wut des Volkes, das sich von allen Seiten verraten vorfand;

verraten vom Negus, der im Sonderzug den Weg zwischen der italienischen Nord- und Südarmerie hindurch kurz vor Verkehrsfluß gefunden: eine halbe Stunde, nachdem die Flucht bekannt geworden, brach die Volkswut los. Verraten in hundertfachem Maße von den Weißen, den Völkern des großen Genfer Bundes; die 24 Toten sind eine Quittung an die Adresse Genfs und all die Schönredner, die gelobt hatten, Abessinien gegen Italien zu helfen. Wenn nicht die britische Gesandtschaft in Zusammenarbeit mit den Amerikanern, Deutschen und Franzosen eingegriffen, würden die weißen Toten nach Hunderten zählen. Nun werden die verschiedenen Konsuln noch froh sein müssen, wenn die einmarschierenden Italiener sie vor weiteren Gefahren erretten. Seit Montag, dem 4. Mai 1936 wehen die italienischen Fahnen über der äthiopischen Hauptstadt, über den Brandruinen des kaiserlichen „Palastes“ ... Ein Datum gefährlichster weltgeschichtlicher Bedeutung.

Die Armee Rassaibus vor Harrar und Dschibigiga hat nach dem Rückzug von Saffabaneh und Daga-hur die Wahl, nach britisch Somaliland auszuweichen oder die Waffen zu strecken. Von einem Abmarsch nach dem Südwesten ist nicht mehr die Rede. Sobald diese Gruppe aus dem Kampffeld verschwunden sein wird, können sich die Italiener der Bahnlinie bemächtigen und französisch Dschibuti als neue Verpflegungs- und Nachschubbasis betrachten, genau so wie bisher die Abessinier sich auf diesen einzigen Hafen stützten. Und nachher wird es ein Leichtes sein, mit motorisierten Kolonnen die Gebiete westlich der Seelinie in Besitz zu nehmen.

Nach der Beendigung des Krieges wird nun die diplomatische Auseinandersetzung um die Verteilung der Beute ins Rollen kommen. Die siegestrunkenen Faschisten in Rom würden selbstverständlich am liebsten von England die kurze und bündige Anerkennung der Annexion einhandeln und nachher gleich mit der Ausbeutung der Petrolschätze und der Ansiedlung ihres Bevölkerungsüberschusses beginnen, um dem finanziell schwer belasteten Staate so rasch als möglich neue Einnahmequellen zu eröffnen. Und sie werden auch versuchen, mit Hilfe von Paris und mit Daumendruck auf die unruhigen britischen Gebiete, vorab Ägypten und Palästina, England Beine zu machen. Ob sich die Engländer



Die englische Gesandtschaft in Addis Abeba beschützt die Fremden.

Indische Soldaten des Bengali-Regimentes vor der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba. Alle Fremden suchen hier Schutz vor den plündernden Abessinern. Auf der Stiege erkennt man den britischen Gesandten, Sir Sidney Barton.

dazu hergeben, Mussolini die Steigbügel zum groß-kolonialen Start zu halten, ist fraglich.

Ohne Zweifel rechnen die Engländer damit, daß für die Italiener der zweite Teil der abessinischen Unternehmung, die eigentliche Durch-Organisation, schwieriger als das militärische Unternehmen sein werde. Von nun an braucht es Kapitalien zur Investierung in den verschiedenen industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungen, und Mussolini wird pumpen oder das Land darnieder liegen lassen müssen. Eisenbahnen und Straßen können die Soldaten bauen für magern Sold, aber die Materialien muß jemand liefern. Und wenn in Genf nichts zu machen war, und wenn man sich scheute, die Flotte den Bombern Mussolinis auszufegen, läßt sich Italien am Ende noch auf den Börsenplätzen und Anleihemärkten lähmen.

Daß die Völkerbundsfreunde in England die sofortige Verhängung der Petrolsanktionen, Schließung des Suezkanals und so weiter verlangen, weist auf die verschärfte Strömung des Aktivismus innerhalb der öffentlichen Meinung hin, rechtfertigt aber nicht die Annahme, England werde nachträglich etwas Wirksames unternehmen.

Rechts- und Linksrutsch in Frankreich.

Mit dem 3. Mai 1936 wird die Geschichte ein Datum fixieren, das als „entschiedene Wendung“ oder als „Endphase aller Illusionen“ bezeichnet werden muß. Die „große Verschiebung“ innerhalb der Parteien, vorbereitet durch die innen- und außenpolitischen Verläufe, ist sichtbar geworden. Die Standpunkte der Rechten und der Linken hoben sich klarer als in den anderthalb Nachkriegsjahrzehnten voneinander ab und gewannen größere Zugkraft im Vergleich zu früher; die vermittelnden und die Gegensätze verwischenden Mittelparteien aber büßten mit einem Verlust von 130 Mandaten.

Die Endergebnisse zeigen, daß die „Alt-Kommunisten“ von 10 auf 72 Mandate hinaufschnehten, daß die Sozialisten 49 Mandate gewannen, daß aber, wenn man die dissidenten Kommunisten, die Neosozialisten und die „Unions-Sozialisten“ mit betrachtet, der Gesamtgewinn auf 79 Sitze beschränkt wird. Statt 184 zählen alle irgendwie „marxistisch-sozial“ orientierten Gruppen nun 263 Mandate. Ihre Verbündeten, die Radikalsozialisten und die unabhängigen Radikalen zusammen haben indessen 77 Mandate verloren. Die eigentliche Linke bleibt ungefähr gleich stark wie vor

den Wahlen. Spannen die Kernparteien der „Volksfront“, Sozialisten (S. F. I. O.), Radikalsozialisten und Kommunisten zusammen, so können sie die absolute Mehrheit stellen; 333 Sitze in der Kammer, die 618, früher 611 Mann zählt, bedeuten die Möglichkeit zu regieren, ohne sich auf andere Gruppen einzustellen; mit den 265 Abgeordneten, die sie früher zählten, konnten sie das nicht. Trotzdem also die Gesamt-Linke nicht zugenommen, wird sie aktionsfähig und kann, auf das große Volksfront-Programm verpflichtet, einen neuen Kurs erzwingen, wenn die Führer wollen, d. h. wenn sie sich nicht nur auf ein ideelles, sondern auch auf ein Aktionsprogramm einigen können. Eine politische Entwicklung wie in Spanien — ohne die Unruhen ist also durchaus denkbar.

Die zwei großen Rechtsparteien, die „Republikanisch-Demokratische Union“ und die sogenannten „Links-Republikaner“, die man aber der Rechten zu-

zählen muß, und die kleine Gruppe der „Konservativen“ bleiben, Verschiebungen von Partei zu Partei, und zwar nach der konservativen Seite hin gerechnet, gleich stark wie bisher.

Was in Zukunft ausgeschlossen sein wird, das ist eine Regierung der „mittlern Koalition“. Die Radikalsozialisten müßten, um ein derartiges Koalitionskabinet zu bilden, schon bis zur äußersten Rechten hinüber Verbündete suchen.

Man denkt bei dieser Verschiebung des Schwergewichtes auf die extremen Flügel an die Endzeit der Weimarer Republik, wo sich alles bei den Nazis und den Sozialisten sammelte und die bürgerlichen Zwergparteien auf ein Minimum einschrumpften — das „Kleinzeug“, wie die Radikalisten damals spotteten. Nur steht in Frankreich alles anders. In Weimar-Deutschland lehrten die Kommunisten noch die Opposition um jeden Preis. „Wer nicht für uns ist, ist wider uns.“ Heute aber, in Frankreich, lehren sie das Gegenteil: „Wer nicht wider uns ist, ist für uns!“ Und darum werden sie eine freilich bedingte, aber willige Gefolgschaft für jedes Volksfront-Kabinet werden.

Die neue Regierung, die man erwartet, hat nun zu beweisen, ob sie völkerbundstreu als die Laval-Sarraut-Flandin sein kann. An dieser Stelle ist vor Illusionen gewarnt worden; es würde für Europa ein Glück sein, wenn solche Warnungen Unrecht hätten. Wir halten aber dafür, daß auch Herriot-Blum für Abessinien nichts tun können, weil sie für Frankreich und die Kleine Entente alles tun müssen.

Göring als Schutzschild Schachts.

Im Dritten Reiche vollzog sich jüngst ein Ereignis, das schwerer wiegt als selbst die Rheinlandbesetzung: Göring, der massivste und aktivste Nazi, wurde „Reichswirtschaftsdiktator“ und hat künftig mit seinem Namen und Gewicht alles zu decken, was der Reichsbankdirektor Schacht vorkehrt. Was bedeutet diese Ernennung? Göring wird Schacht schützen gegen die Angriffe der „Linksradikalen“ innerhalb der Nazibewegung, gegen Goebbels, dieses unsicher schillernde Phänomen, gegen Streicher und seine Judenbeße, vor allem aber gegen den ganzen verkappten „Kommunismus“ innerhalb der S. A. und S. S. Man hat vermerkt, daß Görings Ernennung von einigen hundert Verhaftungen — alles Parteileute — begleitet war. Der Kurs geht also scharf rechts, im Sinne der Krupp und Thyssen, neuer Rüstungssteigerung, neuer Lohndrückerei und neuer Kriegsgefahrsteigerung entgegen. -an-